

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 3

Artikel: Der vierte Weise aus dem Morgenland
Autor: Fogelberg, Evy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der vierte Weise aus dem Morgenland

Von Evy Fogelberg

Wir kennen alle die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenlande, die zu dem neugeborenen König der Juden dahergezogen kamen. Aber die Legende berichtet auch noch von einem vierten, der niemals zu der Krippe in Bethlehem gelangte.

Diese vier Weisen hatten schon lange auf ein Zeichen gewartet; denn in den Schriften, in denen sie geforscht hatten, war geweissagt, daß in Israel ein wunderbarer König erstehen werde, bei dessen Geburt sich ein nie zuvor geschauter Stern am Himmel offenbaren werde. Diese vier hatten daher beschlossen, sobald das Zeichen sichtbar würde, sofort zu dem neugeborenen König zu wallfahren und ihm ihre Huldigung darzubringen.

Der vierte Weise verkaufte während der Wartezeit alles, was er besaß, und kaufte für das Geld einen Saphir, einen Rubin und eine Perle, die weiß war wie der weißeste Schnee. Diese Juwelen wollte er dem Könige darbringen.

Als das Zeichen endlich erschien und der strahlende Stern am Himmel auftauchte, wollte sich der Weise rasch zu seinen Freunden begeben, um mit ihnen gemeinsam die Wallfahrt anzutreten.

Aber gleich bei Beginn seiner Reise kamen ihm viele Menschen mit den verschiedensten Krankheiten und Kümernissen entgegen, und er konnte nicht gefühllos an ihnen vorübergehen, nein, er mußte allen eine hilfreiche Hand reichen.

Die Sehnsucht trieb ihn vorwärts, aber die Nächstenliebe und die Barmherzigkeit hielten ihn zurück, und um die Bedürfnisse der Notleidenden stillen zu können, mußte er schon nach kurzer Zeit seinen Saphir verkaufen. Als er dann endlich den vereinbarten Ort der Zusammenkunft erreichte, hatten sich die andern schon auf ihre Wanderung durch die Wüste begeben.

Noch hoffte er, sie einzuholen; aber er wurde eben immer wieder aufgehalten; bald waren es kranke und sterbende Wüstenwanderer, bald Notleidende und Verfolgte, die ihn um Barmherzigkeit anflehten.

Als er selbst schließlich müde und ermattet Bethlehem erreichte, hörte er, daß drei fremde Männer ein kleines Kind besucht und ihm köstliche Geschenke dargebracht hätten, daß diese Männer dann aber ganz im geheimen auf einem anderen Wege wieder fortgezogen seien, niemand wisse wohin. Und in derselben Nacht seien auch die Eltern mit dem kleinen Kinde verschwunden. Es hieß, sie seien nach Ägypten geflüchtet.

Darauf sagte der Wanderer: «Ich muß meinem König nach Ägypten folgen», und zog seines Weges weiter.

Die Jahre vergingen, und noch immer hatte der vierte Weise seinen König nicht gefunden, obgleich er immerwährend umherzog und ihn von Land zu Land suchte. Auf diesen Wanderungen traf er nämlich beständig auf unglückliche Menschen, die ihn um Hilfe anflehten. Und eines Tages mußte er auch seinen Rubin verkaufen; denn all sein Geld war zu Ende gegangen.

Die kostbare weiße Perle trug er noch sorglich verwahrt auf seinem Herzen, und oft dachte er mit sehnsüchtigem Verlangen und mit froher Erwartung an den Tag, wo er sich seinem König zu Füßen werfen und ihm die kostbare Perle darreichen könnte.

Dreiunddreißig Jahre waren indessen verflossen. Endlich, eines Morgens, befand sich der vierte Weise in der Nähe von Jerusalem; aber nun war sein Rücken gebeugt, und er ging mit schwankenden Schritten.

Es war zur Zeit des Osterfestes der Juden. Auf den Wegen und Stegen wimmelte es von Menschen, und eine erregte und doch zugleich gedrückte Stimmung kennzeichnete die Menschenmengen, die sich um das Stadttor drängten.

«Was gibt es denn?» fragte der Alte einen der Vorübergehenden. Und dieser antwortete ihm, ein gewisser Jesus von Nazareth würde gekreuzigt, weil er gesagt habe, er sei der König der Juden.

«Der König der Juden!» Das Herz des alten Mannes klopfte heftig. Er hatte in den alten Schriften gelesen, daß der König, den er suchte, eines Tages viel leiden müsse und vielleicht zum Tode geführt werden würde.

«Der König ist in Gefahr! Gottes Wege sind wunderbar! Ich bin nach Jerusalem geleitet und geführt worden, nur allein, um meine kostbare Perle als Lösegeld für das Leben meines Königs anzubieten.»

Der Alte beschleunigte seine Schritte, doch da drang plötzlich lautes Angstgeschrei an sein Ohr.

«Habt Barmherzigkeit mit mir! Rettet mich!» ertönte es. Und er erblickte ein junges Mädchen, das von einem römischen Soldaten mit rohen Worten und Schlägen vorwärts getrieben wurde.

Das Mädchen klammerte sich an den Mantel des Alten an. «Helft mir!» flehte es. «Mein Vater ist tot, und ich soll nun seine Schulden bezahlen und als Sklavin verkauft werden.»

Ein heftiger Kampf entspann sich in der Seele des alten Mannes. Mit seinem letzten Schatz, mit der weißen Perle, mußte er ja seinen König retten, und er mußte sich beeilen, damit er nicht zu spät kam.

Aber lange zögerte er doch nicht.

«Hier ist Lösegeld, nimm es!» sagte er mit vor Bewegung zitternder Stimme. Und damit reichte er dem jungen Mädchen seine weiße Perle hin.

Indessen hatte sich eine tiefe Dunkelheit auf Jerusalem herabgesenkt, und plötzlich erzitterte die Erde unter einem heftigen Erdbeben. Die Felsen zerbarsten, große Blöcke lösten sich von den Felshängen, und ein Stein, der dahergesaust kam, flog dem weisen Mann an den Kopf. Blutend und zu Tode verletzt sank er zu Boden.

Eine Weile lag er unbeweglich da, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Dann kam er wieder zu sich, streckte die Arme aus und sagte mit dem Ausdruck höchster Verwunderung:

«Nein, nein, so ist es nicht, mein König! Wann hab' ich dich hungrig oder krank oder im Gefängnis gesehen und habe dir geholfen?»

Da ertönte eine wunderbar weiche und holde Stimme: «Wahrlich, ich sage dir, was du getan hast einem dieser meiner Geringsten, das hast du mir getan!»

Da verbreitete sich ein heller Schein unaussprechlichen Glückes über das Antlitz des Sterbenden, und im nächsten Augenblick war sein Leben entflohen.

Dem Bande «Weihnachtsgeschichten», herausgegeben von Georg Küffer, entnommen (Sauerländer & Co., Aarau). Die Legende erschien erstmals im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, 1952.